

Berufsfindung

Nimm mich mit, Kapitän auf die Reise

[Niederrhein](#), 27.04.2009, Elke WIEGMANN, [Trackback-URL](#)



Der Rheinberger Schüler Daniel Ernst schnuppert auf dem Tankschiff Julius Rütgers Binnenschiffer-Luft. Und hat Spaß dabei.

Am Niederrhein. „Ruhrschleuse für Julius Rütgers, bitte kommen“, knistert es über den Funk. Nichts tut sich. „Hallo? Ruhrschleuse?“ Immer noch keine Antwort. „Die sind wohl schon eingeschlafen“, scherzt Schiffsführer Jörg Lütkemüller. Auch Daniel Ernst fallen so langsam die Augen zu, während er in der Sitzecke neben dem Kapitänspatz hockt und auf das unbewegliche Schleusentor durch die großen Scheiben des Fahrstandes starrt. Darauf hoffend, dass es sich ein letztes Mal an diesem Tag öffnet, bevor das Schiff dann Daniels Heimat, den Niederrhein, ansteuert und er in die Koje fallen kann.

Es riecht immer noch nach Teerpech aus den Tanks. Draußen ist die Nacht lau. Der Turm der Duisburger Stadtwerke leuchtet grün am Himmel backbord. Drinnen ist die Stimmung wortkarg und konzentriert. Dann versucht es der Kapitän noch einmal: „Hallo, Ruhrschleuse?“ Ein kurzes Knirschen und endlich die ersehnte Antwort: „Ja, Ruhrschleuse hier, guten Abend. Wir haben gerade noch eine Talfahrt.“ Ein paar Minuten später bewegen sich die riesigen Eisentore an der Wasserstraßen-Kreuzung von Ruhr und Rhein-Herne-Kanal. Ganz gemächlich tuckert ein Frachtschiff aus der Schleuse in Duisburg-Ruhrort in den Kanal. Der 16-jährige Binnenschiffs-Praktikant Daniel Ernst ist plötzlich wieder voll da.

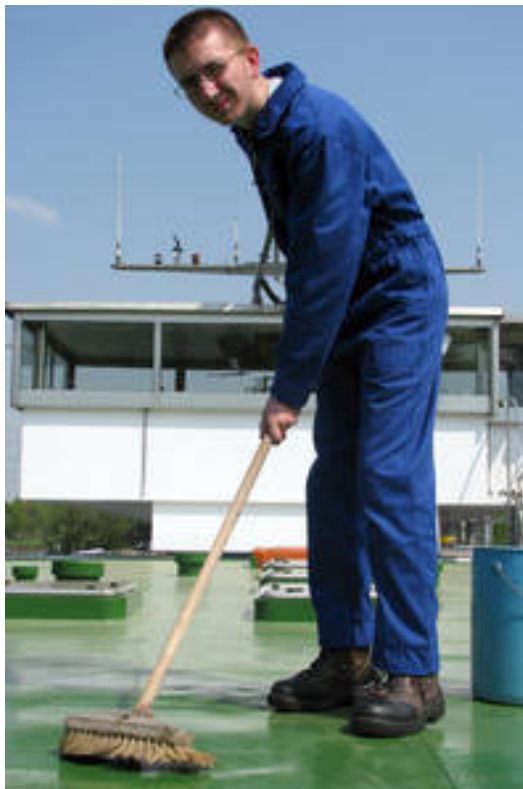
„Wie das riesige Schiff in die Schleuse manövriert wird, das ist sehr spannend“, klingt der Rheinberger Realschüler hellwach und auch nach vier Schleusenfahrten an diesem Tag noch extrem begeistert von dem Millimeter-Schauspiel. „30 hinten, 20 hinten, noch zehn, immer noch zehn“, dirigiert Steuermann Heinz Groothoff von Deck aus die Schleuseneinfahrt über das Walky-Talky an den Schiffsführer. 110 Meter lang und 11,40 Meter breit ist das Motortankschiff „Julius Rütgers“. Ein Spezialschiff der Reederei Jaegers in Duisburg. Eines, von dessen Größe und Ausstattung insgesamt nur zwei über den Rhein schippern. 2415 Tonnen Ladung – flüssig, chemisch und heiß oder kalt – passen in die Tanks, die während der Fahrt immer gleichtemperiert gehalten wird. An 365 Tagen im Jahr und 24 Stunden täglich unterwegs auf dem Wasser. Transportiert und kontrolliert von einer Sechs-Mann-Besatzung, die im Schichtdienst arbeitet.

Schiff ahoi!

Die Ausbildung zum Binnenschiffer dauert drei Jahre. 2008 lernten laut Bundesverband der Deutschen Binnenschiffahrt (Duisburg) 477 junge Menschen bundesweit diesen Beruf. Eine Steigerung der Quote um knapp 20 Prozent, die auch auf die Ausbildungsbeihilfe, mit der die Bundesregierung das lange nicht sonderlich beliebte Berufsbild unterstützt, zurück zu führen sei, so der Verband. Die Vergütung ist recht gut: Im ersten Lehrjahr etwa 950 Euro.

Und die nun bis zum 5. Mai mit Praktikant Daniel verstärkt wurde. „Ich habe mich schon immer für die Schifffahrt interessiert“, erklärt der Schüler seinen weder gewöhnlichen, noch besonders beliebten Berufswunsch bei jungen Leuten. „Naja, eigentlich eher für Motoren und viele PS.“ Deshalb hat er jetzt 20 Tage lang 1500 davon unterm Hintern. Also, wenn er dann mal sitzt. Denn auf so einem großen Schiff ist immer etwas zu tun: Streichen, Rost entfernen, Maschinen und Tanks kontrollieren, Wartungsarbeiten und Haushaltsführung – vom Müll rausbringen, einkaufen, kochen, putzen bis zum Küchendienst. Denn an Bord gilt: selbst der Mann, und Sauberkeit ist das oberste Gebot. „Ja, und auch Deck schrubben steht manchmal an, genau wie für alle anderen auf dem Schiff auch“, lacht Daniel.

Mit einem Seefahrerabenteuer hat das auf den ersten Blick wenig gemeinsam. Und auch wenn es stimmt, dass Matrosen, Steuermänner und Schiffsführer (die es übrigens auch weiblich gibt), jeden Tag einen anderen Hafen ansteuern – Dass sie dort auch von Bord gehen, heißt das noch lange nicht. „Die meisten Steiger, an denen die Ladung umgeschlagen wird, liegen weit außerhalb eines Zentrums. Und außerdem dürfen wir das Schiff dort wegen des Gefahrgutes an Bord nicht verlassen“, sagt Lütkemüller.



20 Tage ununterbrochen auf dem Wasser unterwegs – von Castrop-Rauxel bis Antwerpen, von Mannheim bis nach Duisburg – viel Arbeit und kaum Abwechslung. Warum will der Rheinberger Schüler so einen Beruf erlernen? „Die Aufgabenbereiche sind sehr vielseitig. Ein Binnenschiffer übt gleich mehrere Berufe aus: Maschinist, Elektriker, Maler, Reinigungskraft und so weiter. Aber man kommt trotzdem viel rum dabei und lernt ganz unterschiedliche Menschen kennen“, so Ernst. Und nachdem er die 1500 PS-starke Maschine dann auch noch selbst auf dem Rhein führen durfte, sind die Nachteile nur noch nebensächlich. Das Heimweh der ersten Tage auf dem Schiff ist mittlerweile vergessen. An die Kollegen, das leichte Schaukeln und die Geräusche hat sich Daniel Ernst gewöhnt. Jetzt öffnet die letzte Schleuse vor der nächtlichen Fahrt über den Niederrhein ihre Tore. Es ist Mitternacht. Bis drei Uhr ist die niederländische Grenze bei Emmerich erreicht. Aber Daniels Kajüte wartet bereits. Er

ist müde. Und das heimische Gewässer kennt er nun wirklich. Spannend wird es für ihn erst am nächsten Morgen wieder, wenn es über Oosterschelde und Westerschelde Richtung Antwerpen geht. Und später dann durch die Zandvlietschleuse, die größte der Welt... Na denn: Seemann, ahoi!